

# VOM BÜRGERKRIEG IN ABSCHIEBUNGSHAFT EIN MINDERJÄHRIGER FLÜCHTLING ERZÄHLT

Immer wieder werden in Deutschland unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Abschiebungshaft genommen. Dies verstößt gegen die UN-Kinderrechtskonvention. Hierzulande wird diese jedoch nur unter Vorbehalt angewendet, sodass bereits 16-Jährige als ausländerrechtlich »handlungsfähig« – und damit als haftfähig – gelten. Über zweifelhafte Altersfeststellungsverfahren werden auch Jüngere kurzerhand zu Erwachsenen erklärt. Verängstigt und häufig durch Kriegs- und Fluchterlebnisse traumatisiert leiden Kinder unter der Haft in besonderem Maße. Manchmal dauert es Monate, bis jemand davon erfährt und ihnen hilft, die notwendigen Formalien für ein Asylverfahren und eine kindgerechte Betreuung einzuleiten.



Wie viele Kinder hinter Schloss und Riegel sitzen und am Ende sogar abgeschoben werden, ist schwer zu beziffern. In der Regel bleibt es hartnäckigen Unterstützerinnen und Unterstützern überlassen, diese Fälle aufzudecken. – Der 15-jährige Raymond aus Sierra Leone hat am eigenen Leib erfahren, wie in Deutschland Kinderrechte dem Diktat des Ausländerrechts unterworfen werden. Zwar hatte er Glück im Unglück, doch ein wirkliches »Happy End« hat seine Geschichte bislang noch nicht.

## VERLOREN IM BÜRGERKRIEG

Ich lebte zusammen mit meinen Eltern in einem Slum in Botown. Es herrschte Bürgerkrieg. Die RUF (Revolution United Front) und die Regierungstruppen lieferten sich ständig Gefechte. Eines Tages kamen sie auch mit großer Artillerie in unsere Straße. Da bin ich mit vielen anderen Leuten in den Wald geflohen. Wir hatten alle große Angst. Wochenlang hielt ich mich dort versteckt. Schließlich traute ich mich nach Hause zurück. Doch unser kleines Haus war völlig zerstört. Meine Eltern waren verschwunden. Tage lang suchte ich nach ihnen, vergeblich. Ich hatte nun niemanden mehr und machte mich so schließlich gemeinsam mit anderen Leuten aus unserer Stadt zu Fuß auf den Weg nach Freetown. Einer aus der Gruppe, Josef, versprach mir zu helfen und mich nach Spanien zu bringen. Eine Weile lebten wir in Häuserruinen in Freetown. Jeder Tag war ein Kampf ums Überleben. Ich wäre so gerne wieder zur Schule gegangen.

## FLUCHT NACH EUROPA

Dann, eines nachts versteckten Josef und ich uns im Laderaum eines Schiffs. Es fuhr Richtung Spanien. Wochenlang saßen wir im Dunkeln. Josef hatte einen Seemann dafür bezahlt, uns Bescheid zu geben, wenn wir aussteigen sollen. In einer Nacht war es dann soweit und wir sind bei Gibraltar an die spanische Küste geschwommen. An einem verlassenem Ort bauten wir uns ein Haus aus Holz und Karton. Aber es gab keine Zukunft dort für mich. Nach zwei Monaten bin ich alleine per Anhalter Richtung Norden gefahren, bis nach Deutschland. Als wir an einem Rasthof Pause machten, standen da auf einmal zwei Polizisten. Einer fragte nach meinem Ausweis. Weil ich keinen vorzeigen konnte, haben sie mich mitgenommen. Es war das erste Mal, dass

ich auf einer Polizeistelle war. Sie nahmen meine Fingerabdrücke und legten mir sogar Handschellen an. Ich hatte solche Angst.

## DEUTSCHLAND BEGINNT IM GEFÄNGNIS

Am nächsten Tag brachte man mich zum Gericht. Der Richter entschied, dass ich bald abgeschoben werde und bis dahin ins Gefängnis müsste. Ich habe überhaupt nicht verstanden, wieso ich eingesperrt wurde. Ich hatte doch nichts Böses getan. Und nach Sierra Leone konnte ich auf keinen Fall zurück. Niemand hat mir etwas erklärt. Im Gefängnis war es schrecklich. Die Jugendlichen in meiner Zelle wechselten ständig. Manchmal gab es Probleme, weil sie mich wegen meiner Hautfarbe provozierten. Aber ich habe gelernt, das zu ignorieren. Immerhin habe ich dort sehr gut Deutsch gelernt. Ich wollte schließlich verstehen, was hier mit mir passierte, warum ich eingesperrt war ...

Irgendwann – Wochen später – sagte man mir, dass ich jetzt einen Vormund vom Katholischen Jugendsozialwerk in München habe, weil ich noch ein Kind bin und keine Eltern mehr habe. Mit seiner Hilfe habe ich einen Antrag auf Asyl gestellt. Endlich wurde ich aus dem Gefängnis entlassen.

Seit einigen Wochen lebe ich nun in einer Unterkunft für junge Flüchtlinge. Ich bin so froh darüber. Ich gehe endlich wieder zur Schule. Am liebsten würde ich Arzt werden oder im Elektronikbereich arbeiten, mit Computern. Hoffentlich geht mein Asylverfahren gut aus. ■